

Ich nehme Abschied ...

... vom alten Layout der «Neuen Zuger Zeitung». Am Montag erscheint das Blatt in einer komplett überarbeiteten Aufmachung. Ja, geschätzte Leserin, geschätzter Leser, Sie halten soeben die letzte Ausgabe dieser Zeitung mit dem Aussehen der vergangenen 20 Jahre in den Händen.



Andreas Faessler über den Layoutwechsel der «Zuger Zeitung»

Ich bin ja an sich eher der zurückhaltende Typ, wenn es darum geht, Altbewährtes abzulösen, an das man sich so schön gewöhnt hat, mit dem man vertraut ist. Aber manchmal tun Neuerungen halt doch gut. Ich freue mich auf das neue Kleid unserer Zeitung mit der abgespeckten Bezeichnung, welche nicht zuletzt der Gewohnheit vieler Leser geschuldet ist, das Blatt ohnehin ganz einfach «Zuger Zeitung» zu nennen. Und was seit 1822 offiziell – mit kleinen Unterbrüchen – mit einem «Neu» im Namen existiert, kann ja nun wirklich nicht mehr neu sein.

SEITENBLICK

Ausserdem macht die überarbeitete Aufmachung einen – so finde ich persönlich – seriöseren Eindruck. Die Zeiten peppiger Farbigekeit beim klassischen Zeitungsformat sind im Grunde schon lange vorbei. Da schwebt mir spontan der Anblick einer reich bestückten Lesestofftheke in einem traditionellen Kaffeehaus ein. Die Publikationsorgane dort, die einen gewissen Anspruch an den Leser stellen, weisen in ihrem Layout allesamt eine vornehme Schlichtheit, um nicht zu sagen eine gewisse Strenge, auf. Das hat wohl nicht zuletzt den Zweck, den Leser für das Wesentliche, für den Textinhalt, bei Laune zu halten. Ganz nach dem Motto «Weniger ist mehr».

Keine Ahnung, wie es Ihnen am Montag gehen wird, liebe Leserin, lieber Leser, wenn Sie das neue Gesicht Ihrer Zeitung kennen lernen. Aber ich werde der Aufmachung der alten «Neuen Zuger Zeitung» nicht gross nachtrauern.

andreas.faessler@zugerzeitung.ch

Sie bringen Zuger zusammen



Richard Rüegg und Tabea Zimmermann leiten die Kiss-Genossenschaft der Stadt Zug.
Bild Werner Schelbert

GRÜNDUNG In der Stadt Zug wurde vor kurzem eine Kiss-Genossenschaft gegründet. Tabea Zimmermann und Richard Rüegg haben sich viel vorgenommen.

SAMANTHA TAYLOR
samantha.taylor@zugerzeitung.ch

«Small and simple – klein und einfach»: So lautet das Credo des Vereins Kiss. Und nach diesem Grundsatz organisiert der Verein rund um die Zuger Gründerin Susanna Fassbind mit seinen Genossenschaften die moderne Nachbarschaftshilfe (siehe Box). Die erste Kiss-Genossenschaft im Kanton wurde vor etwas mehr als einem Jahr in Cham gegründet. Nach Luzern, dem Oberfreiamt und Obwalden zieht jetzt auch die Stadt Zug

nach. Am 5. September wurde die Kiss-Genossenschaft Zug gegründet. Präsiert wird sie von Tabea Zimmermann Gibson (46). Vizepräsident ist Richard Rüegg (56). Die beiden sind in der Stadt keine Unbekannten. Beide sitzen im Stadtparlament: Zimmermann, die als Kantonschullehrerin in Luzern arbeitet, für die Alternative-die Grünen, Rüegg, der ein eigenes Elektrounternehmen in Zug führt, für die CVP. Beide sind ausserdem in ihren Quartieren Guthirt und Hertik aktiv.

«Ich war an einer Informationsveranstaltung, und die Idee hat mich auf Anhieb überzeugt», sagt Tabea Zimmermann. Sie habe deshalb ihr Interesse signalisiert, beim Aufbau der Stadtzuger Genossenschaft mitzuwirken. Ähnlich

ging es Richard Rüegg. Er habe bei der Anfrage von Tabea Zimmermann «nicht Nein sagen können», sagt er lachend. «Ich finde es aber auch wirklich eine gute Sache und bin überzeugt, dass die Quartiere und die Nachbarschaftshilfe für unsere Gesellschaft enorm wichtig sind», so der Vizepräsident.

«Das ist der Kitt in unserer Gesellschaft.»

TABEA ZIMMERMANN,
PRÄSIDENTIN KISS STADT ZUG

Einige Tücken

Und so hat sich das Team an die Arbeit gemacht. Inzwischen wurden in allen Zuger Quartieren Informationsveranstaltungen durchgeführt, rund 100 Interessierte haben sich gemeldet, und zwei Koordinatorinnen führen Gespräche mit den ersten Genossenschaftlern. Daneben sei man auch daran, die Kiss-Kafis, in denen sich die Genossenschafter treffen und austauschen können, zu organisieren. «Wir brauchen dazu geeignete Räume in den Quartieren. Es ist gar nicht so einfach, solche zu finden», sagt Richard Rüegg.

Überhaupt bietet die Stadt Zug für ein Projekt wie Kiss einige Herausforderungen. «Es gibt ziemliche Unterschiede in den Quartieren», sagt Rüegg. Vor allem in den neueren Gebieten im Westen der Stadt, wie etwa im Feldhof oder im Feldpark, sei es nicht einfach, an die Leute ranzukommen. «Wir haben das bei den Veranstaltungen gemerkt. In den alten Quartieren kennt man sich noch eher, und da greifen die gewachsenen Strukturen besser», so Rüegg. Sowohl er wie auch Zimmermann sind jedoch überzeugt, dass diese Grundlage auch in den neueren Quartieren geschaffen werden kann. «Kiss kann viel dazu bei-

tragen. Und ich bin sicher, es gibt viele Leute, die sich engagieren möchten, wenn sie das System erst mal kennen», sagt Zimmermann.

Jetzt wird gefeiert

Genau das sind die Hoffnung und der Antrieb des Führungsteams. «Die Nachbarschaft und das Zusammenleben in den Quartieren, das ist der Kitt in unserer Gesellschaft, und zu diesem Kitt müssen wir Sorge tragen», ist Zimmermann überzeugt. Dem stimmt auch Rüegg zu. «Die Leute sollen sich wieder kennen lernen. So kann Zug persönlicher werden.» Darum hoffen Zimmermann und Rüegg, dass aus den 100 Interessierten im ersten Jahr 100 Mitglieder werden. «Schön wäre, wenn sich dieses Wachstum dann kontinuierlich fortsetzt, sodass wir in zwei Jahren rund 250 Mitglieder haben und dass wir die Genossenschaften in die Quartiere übergeben können», sagt Zimmermann.

Dieses Vorhaben kommt auch bei den offiziellen Stellen gut an. «Die Stadt hat sehr positiv auf unser Vorhaben reagiert, und wir führen aktuell Gespräche, wo der Einsatz von Kiss benötigt wird», sagt Zimmermann. Stadtrat Urs Raschle wird denn auch gemeinsam mit Regierungsrätin Manuela Weichelt an der Gründungsfeier der Stadtzuger Genossenschaft dabei sein. Diese findet statt am Mittwoch, 21. September, um 18 Uhr im Alterszentrum Neustadt. Geboten werden neben einem Apéro auch musikalische Unterhaltung und ein Referat von ETH-Professor Theo Wehner zum Thema «Was bringt die Freiwilligenarbeit – was ist der Vorteil der Zeitvorsorge?». «Wir freuen uns sehr auf den Anlass und hoffen natürlich, dass wir weitere Mitglieder gewinnen können», sagt Zimmermann.

Zeit wird gutgeschrieben

KISS st. «Kiss setzt sich schweizweit für die Stärkung von Eigenverantwortung und Gemeinsinn ein»: Mit diesen Worten beschreibt sich der Verein selbst. Die Idee dahinter ist, dass sich in dem Projekt Menschen aller Generationen gegenseitig unterstützen. Das Prinzip funktioniert über sogenannte Zeitgutschriften. Lokale Genossenschafter verschenken Zeit, helfen Be-tagten und bauen sich gleichzeitig neben den drei gängigen Säulen der Altersvorsorge eine vierte Säule mit

Zeitgutschriften auf. Denn die Zeit, die man ehrenamtlich arbeitet, erhält man gutgeschrieben und kann sie einlösen, wenn man selber auf Hilfe angewiesen ist. Das Ziel des Vereins ist, dass betagte Menschen und Menschen jeden Alters in Notsituationen dank eben dieser Unterstützung möglichst lange zu Hause bleiben können. Wer Genossenschafter werden möchte, zahlt einmalig 100 Franken. Wenn man aus der Genossenschaft ausscheidet, erhält man diesen Betrag zurück.

ANLÄSSE

Mit Alphornklängen

ZUG red. Morgen Sonntag gibt es im Gottesdienst der reformierten Kirche Zug Horn- und Alphornklänge zu hören. Patrik Gasser spielt mit Hans-Jürgen Studer Werke von Johann Ludwig Krebs und Carl Rütli. Der Gottesdienst beginnt um 9.30 Uhr.

Bunter Markt

ZUG red. Heute Samstag findet auf dem Landgemeindeplatz der Altstadtmarkt statt. Geboten werden Früchte, Gemüse, Käse und Blumen. Der Markt dauert von 7.30 bis 12 Uhr.

ANZEIGE

UMZUG

ALEXANDER KELLER.CH

Ein- & Auspackservice, De- & Montage, Wohnungsreinigung, Möbellagerung, Transport, Zollabfertigung, Umzugsmaterial & Entsorgung,

041 710 16 12

Von der Angst, die Männlichkeit zu verlieren

EXHIBITIONISMUS Die Zuger Polizei hat einen 22-Jährigen ausfindig gemacht, der sich monatelang in der Öffentlichkeit entblösste. Zwei Zuger Psychotherapeuten erklären dieses abnorme Verhalten.

In den Augen des Zuger Psychotherapeuten Adrian Kaufmann versucht ein Exhibitionist, durch sein Verhalten unbewusste Ängste abzuwehren: «Etwa die Angst, seine Männlichkeit zu verlieren, nicht Manns genug zu sein.» Mit dem Akt der Entblössung wolle der Betroffene geradezu seine Männlichkeit beweisen.

Kaufmann: «Das verhaltenstheoretische Modell geht darüber hinaus davon aus, dass der Exhibitionist mit Frauen in seiner Entwicklung schwierige Erfahrungen gemacht hat und seinen unterdrückten Ärger mit aggressivem Verhalten verschaffen will.» Exhibitionismus könne auch als Folge einer gestörten Beziehungserfahrung während der Entwicklung des Kindes eintreten. Will heissen, so Kaufmann: «Die Grundbedürfnisse Zuwendung, Wichtigkeit, Verlässlichkeit, Autonomie und Grenzen wurden von den wichtigsten Bezugspersonen nicht erfüllt. Das Kind wurde vernachlässigt oder überbehütet und konnte auf diese Weise kein stabiles Selbstwertgefühl entwickeln.» Seines Wissens nach ist die Häufigkeit von Exhibitionismus in den letzten Jahren konstant. «Unter den strafrechtlich dokumentierten sexuellen Straf-

taten befinden sich etwa 10 Prozent Exhibitionisten.»

Aus der Erfahrung des Zuger Paartherapeuten Friedemann Haag verschaffen sich Exhibitionisten Erregung und Befriedigung, indem sie meist unbekanntem Personen ihre Geschlechtsorgane präsentieren. «Die Befriedigung hängt dabei oft davon ab, wie geschockt oder ablehnend der Zuschauer ist.» Gleichzeitig seien Exhibitionisten oft schüchtern und unsicher. Haag: «Es scheint, dass das sich Nachtzügen das einzige Erregende in ihrem Leben ist. Exhibitionisten fühlen sich in ihrem männlichen Selbstbild beeinträchtigt.» Sie würden zurückhaltend wirken: «Aber nach aussen ist ihr Wunsch nach Anerkennung und Zugehörigkeit gross – wie bei den meisten Menschen.»

Aber wie traumatisierend können solche Erfahrungen für Menschen sein, die

einem Exhibitionisten durch Zufall begegnen? Für Adrian Kaufmann sind Kinder und viele Erwachsene, die einem solchen Akt ausgesetzt sind, durch die unerwartete Erfahrung mit Sicherheit überfordert. «Sie werden Schwierigkeiten haben, diese Eindrücke zu verarbeiten.» Je nach Reaktion des Umfeldes könne diese Erfahrung traumatisierend sein, besonders, wenn Betroffene mit dem Erlebten alleingelassen würden. Ebenso, wenn Bezugspersonen und Behörden der Erzählung nicht Glauben schenken und das Kind fürs Erzählen gescholten werde. «Die Traumatisierung kann aber verringert werden, wenn Betroffene einfühlsames Verständnis von Vertrauens- oder Fachpersonen erhalten.»

WOLFGANG HOLZ
wolfgang.holz@zugerzeitung.ch